



Dank ihm nisten Störche auf dem Bürgeramt in Katzwang: Martin Kittsteiner setzt sich seit Jahren für die Vögel ein.

Foto: Stefan Hippel

„Papa Storch“ hilft jetzt auch Insekten

EHRENWERT Martin Kittsteiner sorgt seit über zwanzig Jahren dafür, dass wieder Störche zwischen Nürnberg und Roth nisten. Nun legt er Biotope an.

VON TIMO SCHICKLER

NÜRNBERG - Am ersten Tag des Jahres steht Martin Kittsteiner in seinem Garten und atmet tief ein. Er wirkt befreit. Mit dem 1. Januar hat er vieles hinter sich gelassen, vor allem jede Menge Verpflichtungen. Er ist ausgetreten aus mehreren Sportgruppen, Vereinen, bei anderen hat er die Arbeit im Vorstand niedergelegt. „Jetzt bin ich dran“, sagt der 57-Jährige.

Wundern wird das die Menschen in seiner Umgebung kaum. Martin Kittsteiner steht für klare Kanten. Exakt nach zehn Jahren hat Kittsteiner stets den Arbeitgeber gewechselt, „ich habe dann immer eine Veränderung, eine neue Herausforderung gebraucht“.

Vom Maschinenschlosser ist er bis zum Vertriebsleiter aufgestiegen. Heute ist der 57-Jährige bei einer Stuttgarter Firma zuständig für die Kunden in ganz Franken. Für Kittsteiner bedeutet das viel Zeit im Auto, allein. Doch ihn stört das nicht. „Ich bin ein Einzelgänger, ich habe keine Freunde. Und nie welche gehabt.“

Freunde mit Federn

Außer solche mit Federn. Martin Kittsteiner aus Rednitzhembach im Landkreis Roth ist Hobby-Ornithologe - schon von sehr klein auf. „Ich denke, ich habe nur Windeln angehabt, bin am Gartenzaun gestanden und habe ins Nachbargrundstück gekuckt.“ Neben seinem Elternhaus im Nürnberger Stadtteil Worzeldorf lebt Kittsteiners Onkel, ein Jäger und Falkner. „Der hat mein Leben geprägt.“

Dieses Leben hat er in den vergangenen mehr als zwanzig Jahren vor allem einem Vogel gewidmet: dem Weißstorch. Als Martin Kittsteiner beginnt, etwas für den Storch zu tun, steht der auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Vögel. Dass das heute anders ist, daran hat der Nürnberger einen Anteil. Denn seine Hilfe für die Weißstörche hat für viel Nachwuchs gesorgt.

Martin Kittsteiner hat es sich zum Ziel gemacht, die Vögel wieder an ihren historischen Brutplätzen anzusiedeln. Dafür baut er Nisthilfen auf die Dächer der Region. In Rednitz-



Aus einer alten Streuobstwiese hat Kittsteiner ein Insektenparadies gemacht.

Foto: Stefan Hippel

hembach fängt er an, im Jahr 2003. Er wird im Rathaus vorstellig, fordert das höchste Gebäude für seine Idee und eine Wiese, die als Futterquelle dient. „Das höchste Gebäude habe ich nicht bekommen und die Wiese auch nicht“, erinnert sich Kittsteiner.

Aber auf einem anderen Haus darf er eine Nestplattform errichten. „Damit war der Anfang mal gemacht.“ In den kommenden zwei Jahrzehnten folgen mehr als zwei Dutzend weitere. Egal ob in Heideck, Katzwang, Georgensgmünd oder Allersberg, überall in Mittelfranken gibt der heute 57-Jährige den Vögeln ein Zuhause.

So wie in seiner Kindheit, die der junge Martin gern im Wald verbringt.

Mit sechs Jahren beginnt er, Federn zu sammeln und Nester zu bauen. Er will alles über die fliegenden Bewohner des Worzeldorfer Walds wissen. „Wie sie leben, was sie fressen. Vom kleinen Zaunkönig bis zum größten, das war damals ein Habicht.“

Doch dann kommt das Leben zwischen Martin Kittsteiner und seine geliebte Einsamkeit in der Natur. „Die Schule, die Arbeit, Mädchen.“ Erst als er mit Ende 20 nach Rednitzhembach zieht, erinnert er sich. „Wir sind hier am ersten Tag spazieren gegangen und ich habe danach zu meiner Frau gesagt: Früher bin ich den ganzen Tag im Wald rumgegogert. Das fehlt mir.“

Er zieht wieder allein los, denn nur so geht's. „Ich will dann nichts hören, nur die Vögel. Wenn dann so ein Anfänger auf einen trockenen Ast steigt, ist alles vorbei.“ Er will selbst bestimmen, wann er losgeht und wohin. Sowie an diesem Abend im Mai, als sein Weg in den Wiesengrund führt, zu einem Storch, der in dem feuchten Grund nach Futter sucht.

Das Bild lässt ihn nicht los. Abends sitzt er auf seiner Terrasse und denkt über die langbeinigen Vögel nach. In diesem Moment beginnt sein Projekt. Doch bis zur ersten Nisthilfe vergehen Jahre. Kittsteiner ist akribisch, was er anpackt, ist gut geplant und durchdacht. Er geht in die Bücherei und kauft sich 20 Bücher über den Weißstorch. „Heute sind es wahrscheinlich Hunderte in unserem Keller.“

Doch Kittsteiner wälzt nicht nur Bücher. Um herauszubekommen, wo sich die Störche vor Hundert Jahren schon zur Aufzucht ihres Nachwuchses niedergelassen haben, durchforstet er Unmengen alter Akten. Im Netz findet er eine Liste des Landesbunds für Vogelschutz, die aber nur bis ins Jahr 1980 zurückgeht. Doch der Vater

von zwei Töchtern gräbt weiter und landet bei einer Statistik des Zoologischen Staatsarchivs in München. Von dort bekommt er einen Berg an Unterlagen mit Aufzeichnungen, die bis ins Jahr 1900 zurückreichen. Von da aus geht der Hobby-Ornithologe jedem Hinweis nach, durchsucht Archive von Gemeinden, sucht nach alten Postkarten und schreibt Heimatpfleger an.

Die Ergebnisse seiner Recherche nutzt Kittsteiner, um bei Bürgermeistern und Gemeinderäten für Nistplätze zu werben. Weil er weiß, dass die Chancen besser stehen, wenn er direkt ein Objekt sucht und vorschlägt, die Statik berechnet ist und der Denkmalschutz schon an Bord ist.

Schon 40 Jungstörche

Manchmal liefert er umtriebige Storchenpapa sogar die Brutstätte mit. „Einmal habe ich auf einer Fahrt eine Kirche mit einer Nisthilfe gesehen und das Dach wurde gerade abgedeckt.“ Kittsteiner fährt sofort von der Autobahn ab und sucht den Pfarrer. Der ist froh, die Nestplattform los zu sein, „die scheißen mir alles voll“. Kittsteiner nimmt sie direkt mit. Das Nest thront heute über Katzwang, wo inzwischen wieder gebrütet wird. Insgesamt sind schon 40 junge Störche in Kittsteiners Nestern geschlüpft.

Nebenbei hat der Weißstorch-Experte ein Archiv mit über 5000 Bildern zu historischen Brutplätzen in seinem Büro im Keller. „Daraus mache ich einen Bildband.“ Klar, ein neues Projekt muss her. Wobei er das längst hat. Denn Martin Kittsteiner träumt vom Biotop-Verband Roth-Schwabach.

Der Grund ist einfach: Er will die Welt retten. Die macht der Mensch kaputt, indem er die Lebensräume von Insekten und Bienen zerstört. Das will Kittsteiner ändern. Eine Streuobst- und eine Feuchtwiese hat er einem bekannten Landwirt schon abgeschwätzt. „Ich habe sie eingezäunt und die Natur einfach machen lassen.“ Heute zählt Kittsteiner dort 179 Insekten- und über 109 Pflanzenarten. Die Natur hat einfach nur ein bisschen Zeit für sich gebraucht. So wie ihr Beschützer.

ZUM THEMA

Preis für freiwilliges Engagement

„EhrenWert“ ist eine Aktion der Stadt Nürnberg und der Universa-Versicherungen mit Unterstützung der „Nürnberger Nachrichten“ zur Förderung

bürger-schaftlichen Engagements: Jeden Monat wird ein Preisträger gekürt und mit **1000 Euro belohnt.** Der Ehrenwert-Preis wird bereits **seit 2009** verliehen. Vor-

schläge können laufend eingebracht werden: per E-Mail an die Adresse ehrenwert@stadt.nuernberg.de oder telefonisch unter der (09 11) 2 31 33 26.